

BAUNETZWOCHEN #657

Das Querformat für Architekt*innen

31. Oktober 2024



BAUNETZ UNTERWEGS

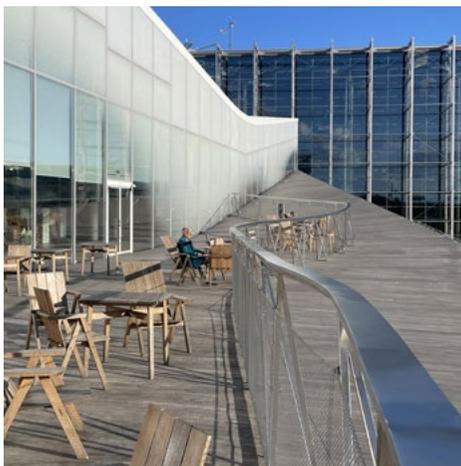
ZWISCHEN HALLIG HOOGE UND ARMENIEN

PLATZ DES
ZWEIFELS

Lars Ø Ramberg

DIESE WOCHE

Und wo warst du im Urlaub? Neun Kolleg*innen von BauNetz haben auf die beliebte Frage an der Kaffeemaschine mit einem kleinen Reisebericht reagiert – zwischen Hallig Hooge und Armenien, Strand und Stadt, großen Bauprojekten und skurrilen Alltagsbeobachtungen.



7 **BauNetz unterwegs**
Neun Reiseberichte zwischen Hallig Hooge und Armenien

Von Diana Artus, Anna Bockhoff, Gregor Harbusch, Maximilian Hinz, Maximilian Ludwig, Friederike Meyer, Urte Schmidt, Dorit Schneider-Maas, Anne Schüchner

3	<u>Architekturwoche</u>
4	<u>News</u>
29	<u>Jobs</u>
33	<u>Bild der Woche</u>

Titel: Im Nachtzug nach Kroatien. Foto: Maximilian Ludwig
oben: Zentralbibliothek in Helsinki. Foto: Anne Schüchner

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz
Geschäftsführer: Andreas Göppel
Gesamtleitung: Stephan Westermann
Chefredaktion: Friederike Meyer
Redaktion dieser Ausgabe: Dr. Gregor Harbusch
Artdirektion: Natascha Schuler



Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Visualisierung: Studio Ramberg

MONTAG

„Der Zweifel kommt wieder!“, ruft Lars Ø Ramberg plötzlich. Dabei schüttelt der norwegische Künstler euphorisch einen der Journalisten, die er am Montagabend in sein Berliner Atelier geladen hatte. Ramberg will den Schlossplatz, auf dem der Neubau des Berliner Schlosses thront, umbenennen. Platz des Zweifels stünde dann auf den Straßenschildern und jeglicher Post, die ans Humboldt Forum geht. Außerdem schlägt er vor, auch den acht Meter hohen Schriftzug „Zweifel“, den er 2005 auf dem Palast der Republik installiert hatte, vor dem Schloss wieder aufzustellen. Denn das Zweifeln versteht Ramberg als positive Kraft und Inbegriff der deutschen Kultur. Insofern sei der Platz des Zweifels kein Aktionismus gegen das Schloss, sondern öffne verlorengegangene Deutungsebenen. Das findet auch Philipp Oswald von der Initiative Schlossaneignung, deren Petition man noch bis 8. November unterzeichnen kann. *mh*

NEWS

AN DEN OSTSEEWELLEN

BAUNETZ MELDUNGEN



Foto: Sascha Jahnke

Noch bis 1. Dezember läuft die Architekturbiennale in Tallinn. Vor zwei Jahren beschäftigte sich das relativ junge Format mit dem Zusammenspiel von [Nahrungsmittel- und Raumproduktion](#). Dieses Mal lautet das Motto „Resources For a Future“. Hinter dem Titel verbergen sich Ausstellungen, Symposien, Führungen und Seminaren. Im Fokus: der Einsatz lokaler Baustoffe und traditioneller Bautechniken. Dass sich ein Blick auf die Architektur Estlands, Lettlands und Litauens lohnt, zeigt nicht nur die Biennale, sondern auch die Dynamik im Baltikum, insbesondere in den Hauptstädten. Unser aktuelles Themenpaket versammelt neun sehenswerte Projekte.

www.baunetz.de

GEDÄCHTNISPEICHER

BAUNETZ WISSEN

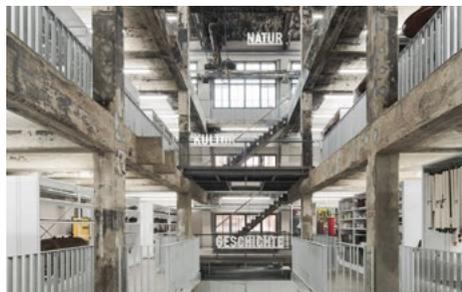


Foto: Brigida González

Im Schaudapot des Ruhr Museums zeugen 25.000 Objekte von Kultur, Geologie und Archäologie des Ruhrgebiets. Aufbewahrt sind sie in der ehemaligen Salzfabrik der Kokerei auf Zeche Zollverein in Essen – einem in den 1960er-Jahren errichteten Backsteinbau. Die umfassende Sanierung erfolgte durch Planinghaus Architekten, die dank Softwarelösungen für AVA und Controlling die Kosten im Blick behielten. Das Büro südstudio übernahm die Ausstellungsgestaltung und organisierte die Expo-nate nach einem klaren Schema, das die klassischen Museumsaufgaben des Sammelns, Bewahrens und Erforschens mit dem öffentlichen Auftrag der Präsentation und Vermittlung verbindet.

baunetzwissen.de/digitales-buero

EILEEN GRAY

BAUNETZ ID



Foto: Rise And Shine Cinema

Wem gehört ein Haus? Eine banale Frage, sollte man meinen. Eben der Person, die im Grundbuch steht. Oder, was die Urheberschaft anbelangt, der Architektin, die es erbaut hat. Im Falle von Eileen Grays Ferienhaus an der Côte d'Azur liegen die Dinge ein wenig anders. Denn es handelt sich nicht um ein gewöhnliches Haus, das hier zwischen 1926 bis 1929 errichtet wurde. Vielmehr ist die Villa eine Projektionsfläche der Moderne, in der Anerkennung, Neid, Übergriffigkeit, Vergessenheit und Chaos ineinandergreifen. Der Tragödie hinter dem erst kürzlich restaurierten Bau widmet sich der Film „E.1027 – Eileen Gray und das Haus am Meer“, der seit 24. Oktober im Kino läuft.

www.baunetz-id.de

baunetz CAMPUS

Focus@Campus

News@Campus

People@Campus

Talks@Campus

Mein Studium

Alumni Podcast

Showrooms

Campus Masters

baunetz-campus.de

Jobs Wettbewerbe Termine



Andrea Gebhard

© Laurence Chaperon

Gemeinsam verändern wir die Bauwirtschaft. Nachhaltig.

STATION BERLIN
21./22. NOV. 2024

Ticket sichern



Prof. Carlo Ratti



© Karina Kortlüke



Anna Heringer

© Gerald v. Forst

_Stadt- und Dachbegrünung

Baubotanik
Retentionsdach
Hitzeinsel
Schwammstadt
Verwehsicherheit

... noch Fragen?



SPLIT, CASTELNUOVO CILENTO, HALLIG HOOGE, SANT MARTÍ D'EMPÚRIES, BRÜSSEL, HELSINKI, ROM, AARHUS, SEWANSEE

BAUNETZ UNTERWEGS

NEUN REISEBERICHTE ZWISCHEN HALLIG HOOGE UND ARMENIEN

Jeden Tag liefert BauNetz Eindrücke aus unterschiedlichen Ecken der Welt. Digitale Ausflüge über den Globus sind eine wunderbare Sache, doch nichts gegen echte Erlebnisse vor Ort. Und weil die meisten Menschen ihre besten Reiseerlebnisse gerne teilen, haben wir die Kolleg*innen quer durch alle Abteilungen von BauNetz genau darum gebeten. Daraus entstand ein digitales Reisealbum mit Berichten von überraschenden Orten und interessanter Architektur: neun Geschichten in Wort und Bild zwischen Hallig Hooge und Armenien, Strand und Stadt, großen Bauprojekten und skurrilen Alltagsbeobachtungen.



Foto: Maximilian Ludwig



RÜCKZUG IN DIE BETONSTADT

IM NACHTZUG NACH KROATIEN

Text und Fotos: Maximilian Ludwig

Als leidenschaftlicher Schienenreisender scheue ich selbst transeuropäische Langstrecken nicht. Im letzten Jahr war mein Ziel Porto, dieses Mal geht es von Berlin über Wien nach Split. Einen Tag und eine Nacht sind mein Freund und ich unterwegs – natürlich nicht nur im Sitzen. Im Schlafwagen der Slowakischen Eisenbahn bekommt jeder von uns eine kleine Flasche Sekt zur Begrüßung, und wir stoßen mit unserem dänischen Mitreisenden an. Für rund vierzehn Stunden ist das Dreierabteil Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer in einem.

Anders als die meisten anderen Passagiere lassen wir die Schiebetür offen. Ab und zu fällt ein neugieriger Blick zu uns. Ein Mann und zwei kleine Mädchen stehen vor uns und staunen über den Spiegelschrank und die hochklappbare Tischplatte, unter der sich ein Waschbecken befindet. In die Bügel der oberen Liege lässt sich eine Leiter einhängen, um den Schlafplatz und die Ablage über der Tür zu erreichen.

Statt die Kopfhörer einzustöpseln und auf den Handybildschirm zu starren, philosophieren wir über das Bahnreisen und tauschen Tipps zu Sehenswürdigkeiten aus. In der räumlichen Enge wird aus Smalltalk schnell Lebensgeschichte. Bald steht uns jedoch die Müdigkeit in den Augen. Die Rückenlehnen werden zu Liegen und der schwankende Waggon wiegt uns sanft in den Schlaf.

Bei Tagesanbruch kommt für mich der schönste Moment einer jeden Nachtzugfahrt. Dann sind die ersten Silhouetten der neuen, fremden Landschaft durch die leicht beschlagenen Fenster erkennbar. In rosiges Morgenlicht getauchte Berghänge, einsame Ortschaften und an den Bahnübergängen wartende Menschen begrüßen mich und sagen: „Bald bist du da!“

Das Versprechen von entlegenen Buchten und einsamen Inseln mit türkisblauem Wasser lockt so viele Menschen nach Kroatien, dass mich bei der Ankunft in Split kurz der Schlag trifft. Um der Hektik zu entkommen, steigen wir eines Morgens in den Bus und verlassen die Altstadt gen Osten. Jenseits der Marinas und Apartmenthäuser, in Split 3, haben wir endlich unsere Ruhe. Das Viertel ist in den 1970er-Jahren für rund 50.000 Menschen errichtet worden – natürlich in Beton. Wir flanieren über die terrassierte Fußgängerzone, eine diagonal durch die Bebauung verlaufende Magistrale mit Blick aufs Meer.

Wir sitzen in einem Café, vermutlich in einer Zukunft, die sich die Planer*innen von damals so nicht ausgemalt hatten. Die Augustsonne heizt die steinerne Stadt auf, an den Fassaden rattern unzählige kleine Klimaanlage. Ein einzelnes, großes Pflanzbecken steht im gänzlich versiegelten Stadtraum, ein paar Rankbögen verzieren die Ränder, über manche Brüstung ragen die Spitzen von Agaven und kleinen Palmen. Nur wenige Menschen verlassen den Schatten der Arkaden und der Spiegelglas-erker, die über den teilweise leerstehenden Ladenlokalen ausragen.

Die Magistrale verlassend, tauchen wir über Treppen und Rampen in die durchgrünte Welt

hinter der brutalistischen Kulisse ein. In der zweiten Reihe wachsen Nadelbäume, Senior*innen mit prallen Einkaufstüten verschwinden zwischen bunt blühenden Büschen. Und dann: Drei Jugendliche mit Treckingrucksäcken machen auf einer rundlichen Betonrampe Pause. Wir sind also doch nicht die einzigen Touristen, die sich für die alternde Zukunftsstadt interessieren.

Maximilian Ludwig arbeitet seit 2021 als Redakteur bei BauNetz Wissen. Er betreut dort die Rubriken Beton, Fassade und Dämmstoffe.



MEISTER DER KIESELSTEINE

CASA DEI CIOTTOLI IN CASTELNUOVO CILENTO

Text und Fotos: Diana Artus

Für dieses Haus habe ich mich bei Airbnb angemeldet, und es war die verrückteste Unterkunft, in der ich je übernachtet habe.

Das verschlafene Städtchen Castelnuovo Cilento liegt auf der Spitze eines Berges im Hinterland von Neapel. Mittelpunkt ist eine kleine Bar am einzigen Platz der kleinen Gemeinde, in der man schon nach wenigen Besuchen das Gefühl des Dazugehörens hat. Dieser Ort war Heimat von Guerino Galzerano, der 1922 das Licht der Welt erblickte, zunächst als Bauer tätig war, zwischenzeitlich in Deutschland lebte und später in einen dubiosen Mordfall verwickelt war. Als er Ende der 1970er Jahre aus dem Gefängnis entlassen wurde, begann er, Objekte und Architekturen obsessiv mit Unmengen von Kieselsteinen zu dekorieren, die er selbst sammelte und mit Hilfe eines Esels auf den Berg brachte. Zuerst verkleidete er so sein Haus – und zwar komplett! Dann schuf er bis zu seinem Tod 2002 weitere Kieselkulpturen im öffentlichen Raum von Castelnuovo, die heute der sogenannten Outsider Art zugerechnet werden. Sie sehen aus, als habe Antoni Gaudí hier ein paar Skizzen hinterlassen. Galzeranos Hauptwerk ist sein eigenes Grab, an dem er seit 1982 arbeitete. Wie ein UFO sticht das skurrile Bauwerk zwischen den klassischen Grabstätten hervor.



Dass im ehemaligen Wohnhaus des Kieselmeisters nun Feriengäste unterkommen, ist seinem Urenkel zu verdanken. Um das Erbe des Uropas publik zu machen, richtete er das leerstehende Gebäude vor einigen Jahren zur schicken Unterkunft her. Auch innen ist es zu großen Teilen mit Ziegelsteinen verkleidet. In die Wände sind kleine Schreine für allerlei Devotionalien (Kerzen, Kruzifixe, Postkarten, Flaschen) eingearbeitet. Alte Fotos zeigen Galzerano bei der Arbeit. Zugegeben, die erste Nacht in dieser doch sehr bizarren Bleibe fühlte sich ein wenig unheimlich an. Gespuht hat es glücklicherweise nicht – und allein die Dachterrasse mit Blick bis zum Meer ist eine zweite Reise nach Castelnuovo wert.

Diana Artus ist seit 2016 Redakteurin bei BauNetz. Sie schreibt Meldungen im täglichen Newsletter und hat an einigen Baunetzwochen mitgewirkt.



Foto: Diana Artus



VON MEER UMSPÜLT

VON AMRUM ZUR HALLIG HOOGE

Text und Fotos: Dorit Schneider-Maas

Gerade noch rechtzeitig kommen wir mit Kind und Kegel am Hafen an. Bereit für unseren Bootsausflug von der Insel Amrum zu den Seehundbänken. Dachte ich zumindest. „Nee, wir fahren zur Hallig Hooge“, wird mir in typisch norddeutsch-kauziger Art entgegnet. Ein paar enttäuschte Kindergesichter und abwägende Diskussionen später gehen wir schließlich doch an Bord.

Von Borkum, Norderney und Föhr über Sylt bis zu unbekannteren Inseln wie Pellworm, Baltrum und Juist – das nord- und ostfriesische Wattenmeer ist mir ans Herz gewachsen. Türkisblaues Meer und Palmen reizen mich eher weniger. Dafür lösen Reetdächer, Wattwürmer, Deiche und Schafe eine erholsame Ferienstimmung in mir aus. Da zu den wenigen blinden Flecken meiner persönlichen Nordseekarte die Halligen gehören, bin ich positiv gespannt auf unseren Tagesausflug.

An Bord erwartet uns die charakteristische Steife Brise und die ebenso charakteristische Reiseübelkeit. Ich versuche trotzdem, den Erzählungen über die kleine Insel zu lauschen. Sie ist die zweitgrößte der insgesamt zehn Halligen und besteht aus mehreren sogenannten Warften – Gruppen von Häusern, die über dem Marschland



kleine Erhebungen bilden. Immerhin 102 Menschen leben hier. Durchschnittlich zwei- bis sechsmal im Jahr ist Hooge von Landunter betroffen. Einige frühere Halligen sind bereits verschwunden. Und auch die übrigen, wacker den Naturgewalten trotzendes Siedlungen, werden irgendwann vom Meer verschluckt werden. Ich bekomme starke Beklemmungsgefühle bei dem Gedanken daran, hier leben zu müssen.

Aus der Ferne sieht es tatsächlich so aus, als wären die Reetdachhäuser komplett von Wasser umspült. Doch als wir näherkommen, sehen wir die grünen Marschwiesen – monotone Flächen ohne einen einzigen Baum oder Strauch, die bei Hochwasser komplett überflutet werden. „Was macht man nun auf Hallig Hooge?“, heißt es auf der Seite des Tourismusbüros. Die hiesige Antwort: „Am besten erst mal... nichts.“

Da Nichtstun mit Kindern schwierig ist und sich schon bei der Ankunft Langeweile ausbreitet, machen wir uns direkt auf den Weg. Zur Hanswarft, der größten Siedlung Hooges. Das „Sturmflutkino“ ist hier die Hauptattraktion. Auf Klappstühlen sitzend, sehen wir: riesige Wassermassen, nervöse Kühe und furchtbar stoische Friesen und Friesinnen. Ausdauer hat man hier in jeglicher Hinsicht. Der 15-minütige Streifen ist schon seit ein paar Jahren für das Guinnessbuch der Rekorde angemeldet, da er seit 1994 als ständige Vorführung läuft. Allein wegen des alten Filmmaterials und der skurrilen Lokalität ist das Ganze durchaus amüsant.

Den Rest der Zeit schlagen wir mit Snacks und Kartenspielen tot. Als wir Hooge verlassen, bin ich dankbar. Dafür, dass ich hier nicht lebe und dafür, dass ich diese Kuriosität noch sehen durfte, bevor sie im Meer verschwindet.

Dorit Schneider-Maas ist seit 2021 Redakteurin bei BauNetz und schreibt Meldungen für den täglichen Newsletter.



VON GRIECHEN, RÖMERN UND WARUM SICH MANCHE DINGE NIE ÄNDERN

SANT MARTÍ D'EMPÚRIES IN KATALONIEN

Text und Fotos: Anna Bockhoff

Flirrende Hitze. Pinienholz. Meersalz. Dieser unverkennbare Geruch ruft jedes Mal ein wohliges Glücksgefühl in mir wach. Ende der 1980er Jahre habe ich erstmals die steinernen, ungleichmäßigen Stufen zur Casa del Servei Forestal erklommen. Irrtümlicherweise hielt ich das Gebäude, das auf einem Felsvorsprung thront, jahrelang für eine alte Burg. Vermutlich sind es die Anleihen eines Turmes und die Buntglasfenster im Obergeschoss, die mich als Kind irreführten. In den engen Gassen der kleinen Häuser-Ansammlung hier oben stößt man aber auch auf Ruinen der echten mittelalterlichen Burg. Obendrein und in Kontrast zu den alten Steinhäusern ragt die gotische Kirche an der Steilküste empor.

Zu ihren Füßen, dort, wo vor Jahrhunderten griechische und römische Schiffe ankeren, um auf der Iberischen Halbinsel Geschäfte zu machen, brachte mir mein Vater das Schnorcheln bei. Wir tauchten gemeinsam zwischen den Felsen und der Moll Grec – einem Überbleibsel des einstigen Hafens von Emporion – nach Muscheln. 1992 wählte man diesen Ort aufgrund seiner Verbindung zum griechischen und

römischen Reich als Ankunftsort der olympischen Flamme. Im Zuge dessen wurde die Bucht umgestaltet, Sand aufgeschüttet, Holzstege, Terrassen und Treppen angelegt. Auch der schmale Küstenweg Passeig d'Empúries, der Sant Martí mit dem Fischerdorf L'Escala verbindet, verwandelte sich in eine befestigte, mit Lampen versehene Promenade.

Während wir die Jahre zuvor nachts unter den Pinien unzählige Glühwürmchen entdeckten, ließ sich die Strecke fortan ideal per Rad oder mit der Carrilet-Bahn zurücklegen. Unter der Leitung des Architekten Carlos Ferrater erhielt auch L'Escala selbst nach und nach ein schickeres Gesicht. Die Neugestaltung zielte darauf ab, die Tradition und die alte Kultur eines maritimen Ortes mit viel Persönlichkeit und Charakter hervorzuheben. Trotz vieler Veränderungen: Der Geruch von Pinien, Sonne und Meer hat auch nach vierzig Sommern seine Wirkung nicht eingebüßt.

Anna Bockhoff ist bei BauNetz seit 2023 für Marketing zuständig.



Foto: Anna Bockhoff



VON WEGEN PFLICHTPROGRAMM IN DEN CLINIQUES UNIVERSITAIRES SAINT-LUC IN BRÜSSEL

Text und Fotos: Gregor Harbusch

Unter den vielen großen Namen der Architektur des 20. Jahrhunderts ist Lucien Kroll ein wenig in Vergessenheit geraten. Auch nach seinem Tod vor zwei Jahren hat sich daran nicht viel geändert. Für einen Architekturhistoriker in Brüssel bedeutet das: ab nach Woluwe-Saint-Lambert, wo Krolls Hauptwerk steht. 1969–72 realisierte er hier zusammen mit seiner Frau Simone den Studierendenkomplex La Mémé auf dem Campus der Universitätsklinik Saint-Luc. Später kam noch die U-Bahnstation Alma und deren nähere Umgebung hinzu, die direkt in den Komplex übergehen.

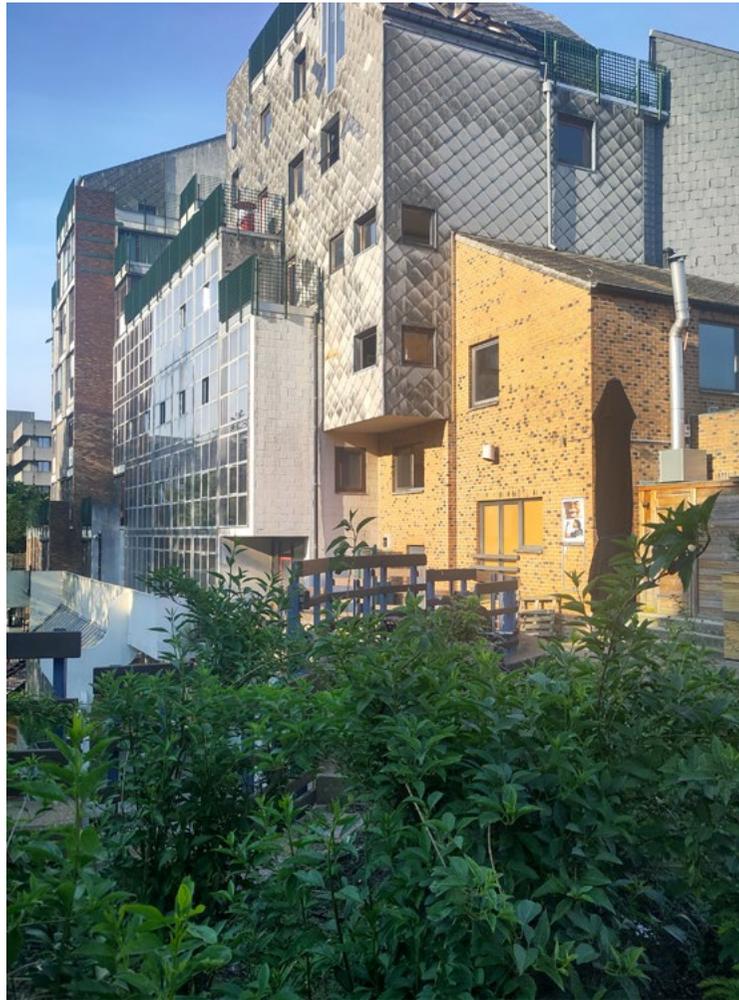
Ich gebe zu, dass mich die partizipative Architektur der Krolls und ihre unruhige, zuweilen bastelig wirkende Architektursprache in Büchern und auf Fotos nie so recht überzeugen konnten. Umso glücklicher bin ich über die exzellente Anbindung durch die U-Bahn. Schnell mal hin, schnell wieder zurück, denke ich. Doch was als spätmittäglicher Pflichttermin beginnt, entpuppt sich bald als heimlicher Höhepunkt meines dreitägigen Aufenthalts in der belgischen Hauptstadt.

Das liegt weniger daran, dass mich das Haus vor Ort voll überzeugt hätte. Vielmehr empfinde ich aufgrund des schlecht gealterten, klapprigen und nervös kleinteiligen Hauptgebäudes von La Mémé (das ich wegen der tief stehenden Sonne leider nicht gut fotografieren konnte) etwas Ratlosigkeit. Was wiederum kein schlechtes Zeichen sein muss. Wirklich aufregend ist es jedoch, den Gesamtkomplex zu erkunden. Die radikal partizipative Architektur der Krolls ist als programmatische Antwort auf den ersten, hart brutalistischen Bauabschnitt der Klinik zu sehen. Bettenhaus und Institute zeigen sich als eine wahre Betonorgie, über Brücken erschlossen und um den ein oder anderen dicht begrünten Innenhof gruppiert.

An diesen grauen Sichtbetonkomplex bauten die Krolls ihre Studierendenunterkünfte an. Neben dem ikonischen Hauptgebäude findet man weitere Häuser. Sie sind formal etwas gemäßigter. Aber genau aufgrund dieser verschiedenen Formen der Abkehr von der rigiden Spätmoderne ist alles höchst interessant. Dass es permanent hinauf

und hinab, über Stege und Treppen geht, macht das Ganze umso aufregender. Wie in einem Sog laufe ich immer wieder nochmals um eine Ecke und nochmals um eine Ecke, um auch ja nichts von diesem überbordenden Ensemble, den vielen kleinen Details und den mitunter skurrilen, studentischen Nutzungsspuren zu verpassen. Selten zeigt sich die Krise der historischen Spätmoderne und der Versuch ihrer Überwindung auf dichtem Raum so anregend und unterhaltsam wie hier.

Gregor Harbusch ist stellvertretender Chefredakteur bei BauNetz Meldungen. Er arbeitet seit 2016 für BauNetz.



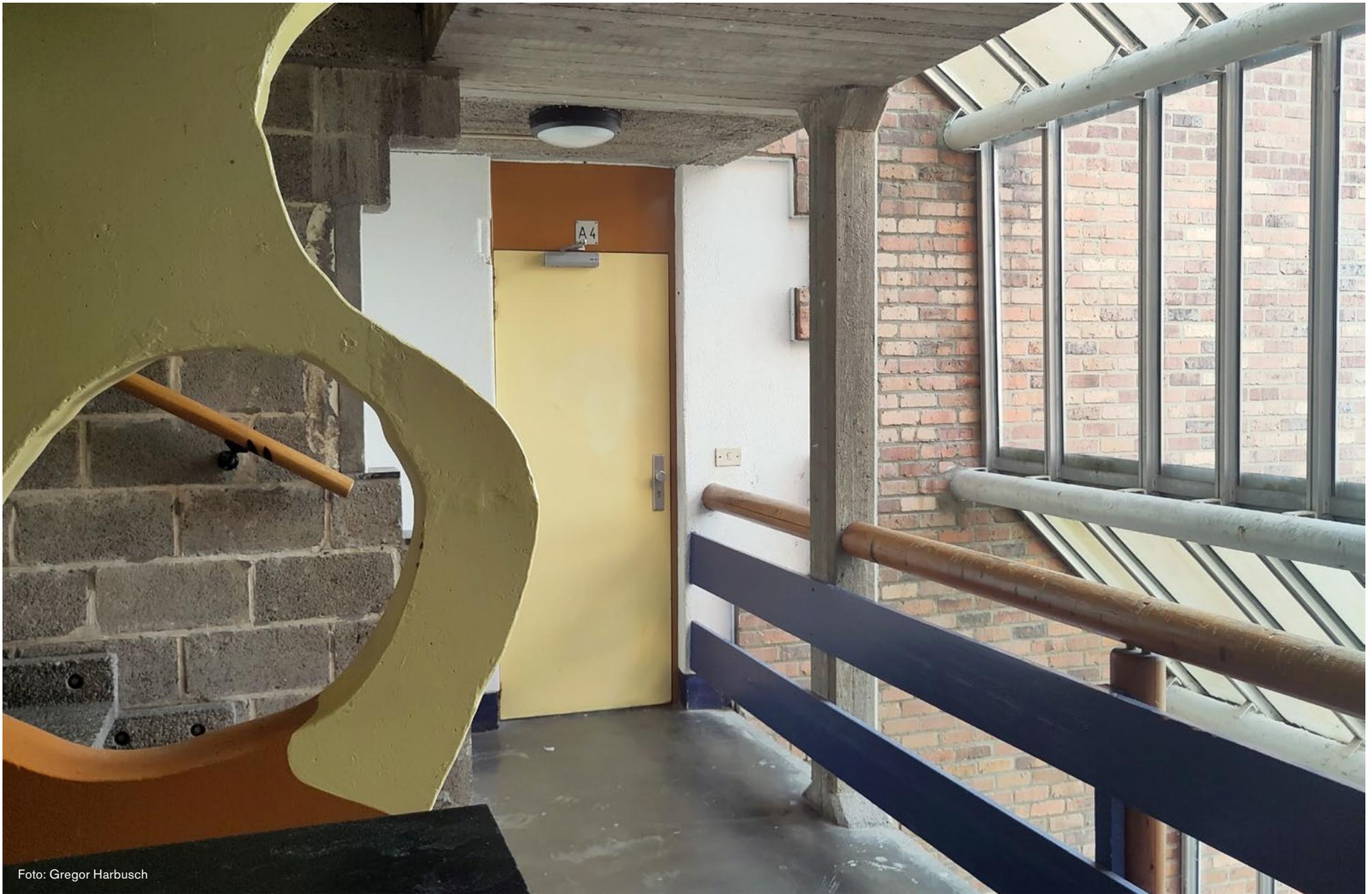


Foto: Gregor Harbusch

ODE ANS WOHNZIMMER

ZENTRALBIBLIOTHEK IN HELSINKI

Text und Fotos: Anne Schüchner

Von Litauen legen wir mit der Fähre ab, die uns in nur zwei Stunden nach Helsinki bringt.

Man landet überraschenderweise gleich mitten in der Stadt, auf einer Art Mini-Ku'damm mit Edelboutiquen, Restaurants und Cafés. Nach dem Bezug unseres Quartiers mache ich mich auf die Socken, die nahe Umgebung zu erkunden. Und stoße auf ein Gebäude, das mich sofort flasht. Dieses organische Bauwerk kommt wie eine riesige Welle daher und übt quasi eine Sogwirkung aus. Ich lasse mich hineinziehen, um festzustellen, dass es sich um die Zentralbibliothek Oodi handelt. Übersetzen lässt sich das mit Ode ... ja, aber an was?

Eine Antwort könnte lauten: ans Wohnzimmer. Denn hierher geht man nicht vordergründig zum Lesen, sondern vor allem, um sich zu treffen, zu plaudern, zu spielen oder zu relaxen. Zwei Bars finden auch noch Platz, so dass ein Kaffee auf der Terrasse mit Blick über den belebten Kansalaistori wie selbstverständlich dazu gehört. Kiefernholz, Glas und geschmackvolles Design sind die Zutaten, die das futuristische Haus so anziehend machen. Natürlich begeistert auch das schneckenförmige Treppenhaus, das mich an das Guggenheim in New York erinnert. Am liebsten würde ich hier den ganzen Abend verbringen. Allerdings werden 21 Uhr die Lichter gelöscht. ALA Architects haben sich ein funktionierendes Konzept ausgedacht, das einfach Lust auf häufige Besuche macht. Wenn es sich ergibt, schaut unbedingt auch mal vorbei!

Anne Schüchner arbeitet seit 2016 als Redaktionsassistentin bei BauNetz.

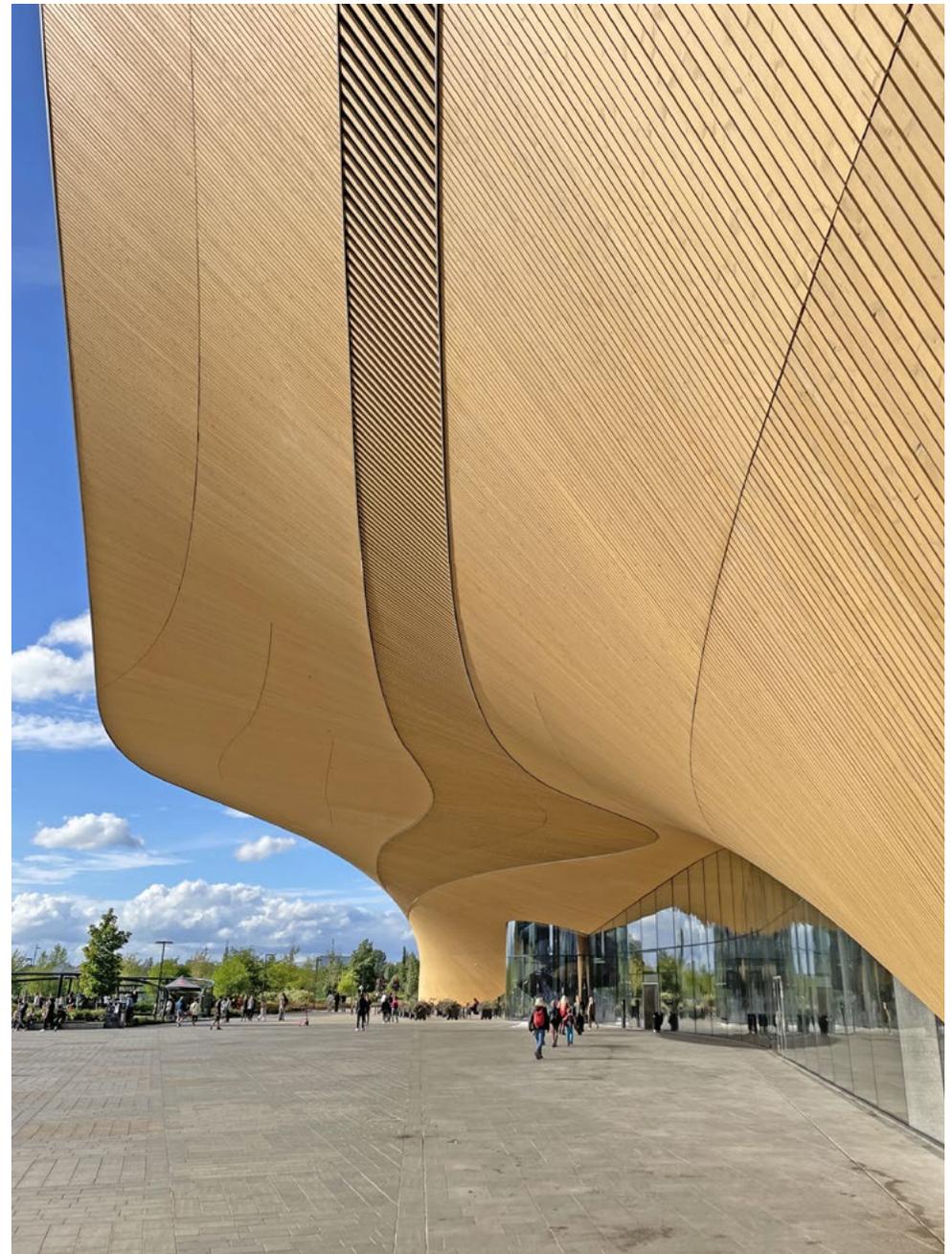




Foto: Anne Schüchner

GESCHMACK IST ÜBERBEWERTET

IN DER PERIPHERIE ROMS



Text und Fotos: Maximilian Hinz

Rom hat sich zu einer Konstante meiner Ferienzele gemauert. Einmal pro Jahr ist längst Mindeststandard. Wer nun denkt: Klar, die ewige Stadt hält gerade für Architekturbegeisterte genug Sehenswertes bereit und hier nun ein Best of Baudenkmäler erwartet, der irrt. Vielmehr kann von temporär verlagertem Alltag die Rede sein. Denn in Rom lebt Familie – genauer gesagt, ein Teil der italienischen Hälfte meiner Partnerin, die dort am Rande der Stadt wohnt.

Dieser Familienurlaub spielt sich die meiste Zeit in der Peripherie ab, an Orten, wie sie der 2013 mit dem Goldenen Löwen ausgezeichnete Dokumentarfilm *Sacro GRA* zeigt: Das Rom entlang der Ringautobahn, kaum antike Steine, kein großartiger Barock, dafür waschechter Alltag. Meinen Caffé trinke ich also nicht auf dem Campo de' Fiori, sondern beim Autogrill, der italienischen Raststätte. Das Gelato gibt es nicht auf der Piazza Navona, sondern in der Mall. Gegessen wird entweder in der viel zu lauten Stammizzeria oder auf Plastiktellern im Haus der Familie. Würden wir so in Berlin niemals tun, in Rom gehört es dazu.

Wir quartieren uns meist ganz in der Nähe der Familie ein, mit Blick auf die Weiden rings um Rom. Irritierenderweise erinnert mich die Aussicht an meine Heimat im Berliner Speckgürtel. Das Licht ist völlig anders, doch diese Weite kenne ich bestens. Genauso wie den Kübel mit Fake-Blumen, der vor der leuchtenden Natur schwebt. Solche Geschmacklosigkeiten hatte ich den Italiener*innen früher nicht zugetraut. Inzwischen weiß ich, sie können das genauso gut wie meine Brandenburger Leute. Ob im Privaten oder in öffentlichen Lokalen, sobald man den Außenraum verlässt, gehören Plastik und Kitsch zum gestalterischen Kanon. Das Gute: Es ist egal, vor allem für den kulinarischen Geschmack. Deshalb bekommt man auch auf der Heimfahrt irgendwo im italienischen Nirgendwo an einer rumpligen Tankstelle einen hervorragenden Caffé und eine gute Pizza. Stil, denke ich dann, ist nicht gleich Ästhetik.

Maximilian Hinz ist Redakteur bei BauNetz Meldungen. Seit 2021 schreibt er Beiträge für den Newsletter und verantwortet die ein oder andere Baunetzwoche.



Foto: Maximilian Hinz



SANDLEITER UND HAFEN

DÄNEMARKS NORDSEEKÜSTE UND AARHUS

Text und Fotos: Urte Schmidt

Sommerurlaub mit der Familie an Dänemarks Nordseeküste – sehr erholsam. Über die Dünen führt eine lange Sandleiter, barfuß nebenherlaufen macht aber mehr Spaß. Oben eröffnet sich ein fantastischer Ausblick auf den weiten Strand, den Ebbe und Flut, Wind und Wetter immer wieder neu erfinden.

Zur Lieblingsstadt wird Aarhus gleich bei unserem ersten Besuch: Abwechslungsreich und gemütlich, historisch und modern, großstädtisch und lebendig. Wir betrachten die Stadt durch die farbigen Gläser einer Installation von Olafur Eliasson auf dem Dach des Kunstmuseums. Und spazieren beeindruckt durch das im Wandel befindliche Hafengebiet, mit Hochhaus-Standuhr, terrassierten, spitz zulaufenden Wohnblöcken, Freibad und Wake-Boarding, Bars und Cafés, Sitztreppen und Flaniermeilen.

Urte Schmidt ist seit 2007 Redakteurin bei BauNetz Wissen. Sie betreut die Rubriken Flachdach, Brandschutz, Holz und Schiefer.



EINE NACHT IN DER SOWJETMODERNE

HAUS DES ARMENISCHEN SCHRIFTSTELLERVERBANDS AM SEWANSEE IN ARMENIEN

Text und Fotos: Friederike Meyer

Eine gute Stunde braucht das Taxi von Jerewan an den Sewansee. Er ist Armeniens Erholungsgebiet Nummer eins und nebenbei der zweitgrößte Gebirgssee der Welt. Unser Ziel: Das Haus des armenischen Schriftstellerverbands. Die ikonische Form seines Speisesaals hatte es vor ein paar Jahren auf den Titel eines Buches über die Architektur der Sowjetmoderne gebracht. Dass das Ensemble trotz der politischen Umwälzungen und vielen Konflikte in der Region südlich des Kaukasus noch existiert, gleicht einem Wunder. Dass man dort übernachten kann, hört sich unglaublich an.

Das Taxi fährt einen von Buschwerk gesäumten Weg am Seeufer entlang und setzt uns schließlich unterhalb einer weit auskragenden, im Halbrund geschwungenen Betonkonstruktion ab. Eine massive Stütze hält sie auf Abstand zum Felsen. Am Ende der schmalen Treppe hinauf zum Eingang sitzt ein Hund. Es dauert eine Weile, bis ein mittelalter, beleibter Mann in der Tür erscheint und uns nach den Pässen fragt. Als wir ihn auf Russisch ansprechen, bessert sich seine Laune. Eine Nacht? Gut.

Neben dem Tisch, an dem er das Bargeld entgegennimmt, steht eine Tafel mit historischen Fotos und Informationen zur bewegten Geschichte des Hauses. Diese beginnt 1932. Nach Plänen von Geworg Kotschar und Mikael Mazmanyán war das Bettenhaus am steilen Hang entstanden und gerade noch fertig geworden, bevor Stalin per Dekret das Ende der sowjetischen Avantgarde einläutete. Grausame Repressionen gegenüber Künstlern und Schriftstellern folgten. Die Architekten des Hauses wurden 1937 verhaftet und für 15 Jahre ins Gulag nach Sibirien verbannt. Zeichnungen aus dem Jahr 1953 zeigen, wie das Haus nach Stalins Prämissen im neoklassizistischen Stil hätte umgebaut werden sollen. Doch Stalin starb im selben Jahr. Die darauffolgende Ära ermöglichte erneut funktionale und moderne Gestaltungspraktiken in Architektur und Stadtplanung – und so auch den zweiten Teil der Baugeschichte des Hauses.

Inzwischen aus Sibirien zurückgekehrt, wurde Geworg Kotschar 1963 mit einer Erweiterung für das Schriftstellerhaus beauftragt. Es erhielt eine zusätzliche Etage, eine

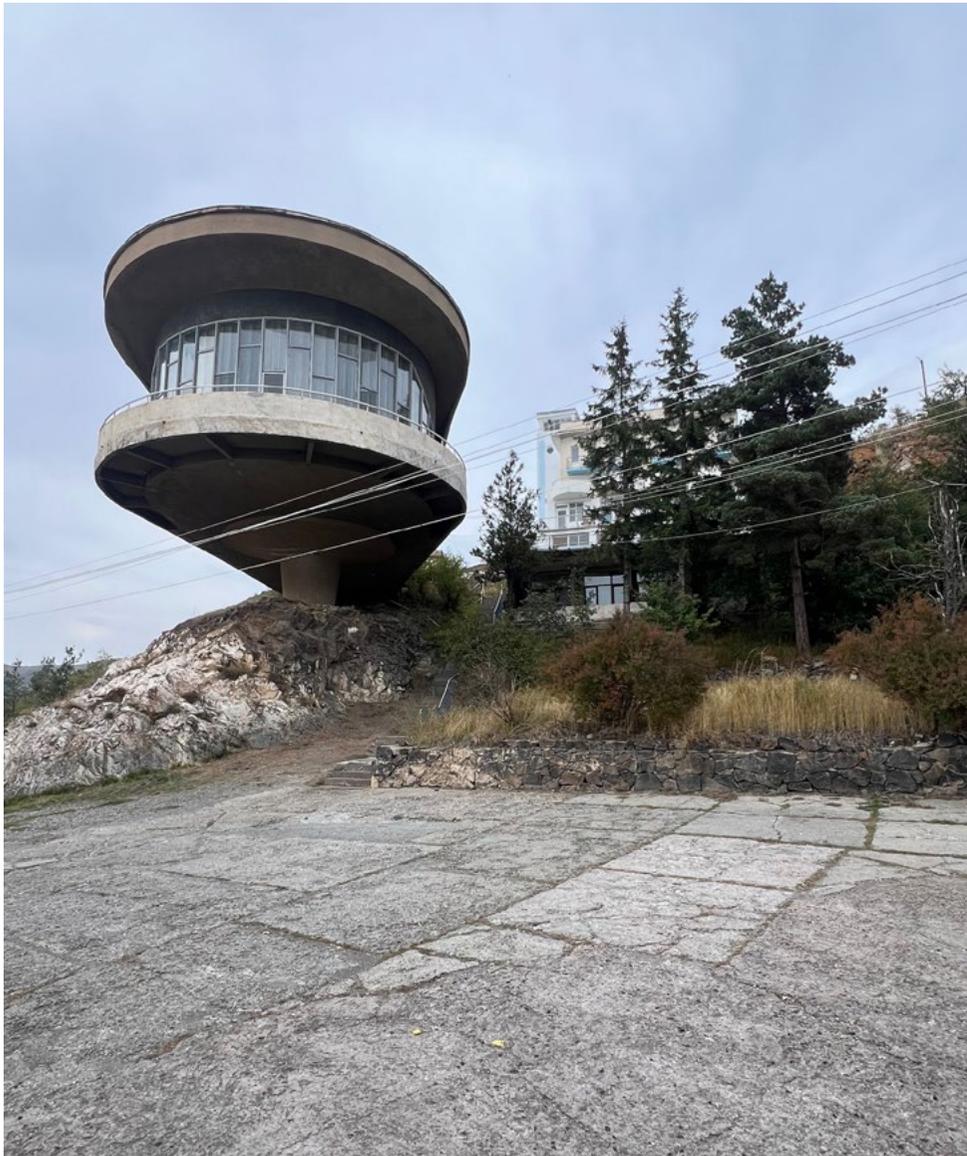




Foto: Friederike Meyer

neue breite Terrasse und den imposant über den Felsen kragenden Speisesaal. Der Tafeltext vergisst nicht zu erwähnen, dass der Ort daraufhin zu einem der beliebtesten Orte für Schriftsteller und Intellektuelle aus der gesamten Sowjetunion wurde und dass unter anderem auch Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir zu Gast waren. Dem armenischen Schriftstellerverband war es nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion trotz Krieg, Wirtschaftskrisen und Privatisierungsrausch gelungen, den Bau zu erhalten und als Gästehaus fortzuführen.

Unser Zimmer liegt auf der Etage mit der Terrasse. Seine Ausstattung steht im völligen Kontrast zur Fassade, die zwar mehrfach weiß überstrichen wurde, aber dennoch den Charakter ihrer Entstehungszeit bewahrt hat. Es ist voller Details, die man in vielen postsowjetischen Ländern gemeinhin mit Gemütlichkeit verbindet. Ein Zierfries klebt zwischen Wand und Decke, ein teddybärbrauner Frotteeüberwurf schützt den Sessel, das Tapetenmuster huldigt Ludwig IX. Zwei schmale Betten sind zu beiden Seiten an die Wand gedrückt. Eine Heizung gibt es nicht, Ende September auf über 1.900 Metern Höhe wird es eine kalte Nacht werden.

Am Morgen betrete ich vorsichtig die Terrasse, schleiche mich zur Brüstung vor. In Deutschland hätte ihr Zustand längst eine baupolizeiliche Sperrung ausgelöst. Frische Luft weht vom See herauf und verstärkt das Tuckern der Ausflugsboote in der Ferne. Es sind die letzten für diese Saison. Am Ufer künden noch einige Schaschlikgrills von der Party des vergangenen Sommers. Wie viele andere Einrichtungsgegenstände dieser Strandbar wirken auch sie wie plötzlich achtlos stehengelassen. Auch der Jetski am Ufer, die aus Europaletten gezimmerten Sitze und ein vom Regen zerstörtes Klavier werden hier wohl ungeschützt überwintern. Einmal mehr wundere ich mich, wie das Haus mehr als 90 Jahre überleben konnte.

Im Speisesaal des Schriftstellerverbands hat das Betreiberpaar viel Mühe darauf verwendet, den kühnen Schwung der 60er-Jahre-Architektur wohnlich zu machen. Blumenkästen säumen den

Fußboden, Glitzerfäden hängen vor den Fensterscheiben, ein rustikaler Holzleuchter an der Decke. Schnapsflaschen stehen im Wandregal, Granatapfelmotive zieren die Tischdecken, rund 40 gepolsterte Stühle warten auf Gäste. Wir sind die einzigen, die hier heute Frühstück serviert bekommen. Währenddessen wirbelt ein Team des armenischen Fernsehens um uns herum. Man wolle den Zustand des Hauses dokumentieren, antwortet der Kameramann.

Friederike Meyer ist seit 2017 Chefredakteurin bei BauNetz Meldungen.



BauNetz Jobs

POSTLEITZAHLGEBIET 0

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN | Dresden

Architekt*in #62038

POSTLEITZAHLGEBIET 1

ANDERHALTEN ARCHITEKTEN | Berlin

Architekt*in #61912

ARCHITEKTUR-WERK-STADT | Berlin

Architekt*in #62004

BAUBÜRO.EINS | Berlin

Architekt*in Ingenieur*in #62001

BONANNI GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH | Berlin

Architekt*in #61717

BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) | Berlin

Ingenieur*in #62035

BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) | Berlin

Ingenieur*in für Elektrotechnik #62034

BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) | Berlin

Ingenieur*in #62015

BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) | Berlin

Architekt*in Ingenieur*in #62016

BUNDESANSTALT FÜR IMMOBILIENAUFGABEN | Berlin

Referent*in als Projektkoordinator*in #62045

GEWERS PUDEWILL | Berlin

Architekt*in #62006

GEWERS PUDEWILL | Berlin

Architekt*in #61995

ILMER THIES ARCHITEKTEN AG | Berlin

Architekt*in (d/w/m) Vollzeit #61916

MVRDV | Berlin

Stadtplaner*in #62042

MVRDV | Berlin

OFFICE MANAGER (M/W/D) #62011

MVRDV | Berlin

Architekten als Projektleiter (m/w/d) #62010

THOMAS HILLIG ARCHITEKTEN GMBH BDA | Berlin

Architekt*in #62040

ULRICH BORGERT ARCHITEKTEN | Berlin

ARCHITEKT:IN (m/w/d) #62043

POSTLEITZAHLGEBIET 2

BAUBÜRO.EINS | Hamburg

Architekt*in Ingenieur*in LP 8 #61768

EICK WEHNER ARCHITEKTEN PARTGMBB | Hamburg

Architekt*in #62013

HMARCHITEKTEN | Hamburg

Architekt*in #62018

JADE HOCHSCHULE | Oldenburg

Architekt*in #62039

LANDKREIS WESERMARSCH DER LANDRAT | Brake

Ingenieur*in #62036

PLAN N GMBH | Kiel

Student*in #62019

PLAN N GMBH | Kiel

Bauleiter*in #62014

WENZEL + WENZEL | Hamburg

Architekt*in Ingenieur*in #62030

POSTLEITZAHLGEBIET 3**LANDESHAUPTSTADT HANNOVER | Hannover**

Architekt*in Ingenieur*in #62017

MAGISTRAT DER STADT KASSEL | Kassel

Architekt*in Ingenieur*in #62041

POSTLEITZAHLGEBIET 4**28 GRAD ARCHITEKTUR GMBH | Willich**

Architekt*in #61873

ARCHITEKTEN SPIEKERMANN | Beelen

Architekt*in #61997

GEORG DÖRING ARCHITEKTEN BDA | Düsseldorf

Architekt*in #61998

TELLURIDE ARCHITEKTUR | Düsseldorf

Architekt*in #62028

POSTLEITZAHLGEBIET 5**FACHHOCHSCHULE AACHEN | Aachen**

Architekt*in Stadtplaner*in #62005

POSTLEITZAHLGEBIET 6**ATP ARCHITEKTEN INGENIEURE | Frankfurt am Main**

Gruppenleitung (m/w/d) Architektur #62027

BGG GRÜNZIG INGENIEURGESELLSCHAFT MBH | Frankfurt am Main

Architekt*in LP 1-5 #61472

BREDT UND PARTNER PARTGMBB | Darmstadt

Innenarchitekt*in #61999

CHZH+XQ ARCHITEKTEN & DESIGNER GBR | Bad Homburg

Architekt*in #62023

FRANKFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES | Frankfurt am Main

Ingenieur*in #61991

**KFH KURATORIUM FÜR DIALYSE UND NIERENTRANSPLANTATION E.V.
| Neu-Isenburg**

Leitung Abteilung Bau & Immobilien (m/w/d) #62009

KLEINUNDARCHITEKTEN GMBH | Frankfurt am Main

Architekt*in LPH 1-5 #61778

SSV ARCHITEKTEN | Heidelberg

Architekt*in #62008

SSV ARCHITEKTEN | Heidelberg

Architekt*in LP 5-8 #62007

STEGUWEIT BRAND PERSPECTIVES GMBH | Offenbach

Architekt*in #62033

WENZEL + WENZEL | Frankfurt am Main

Claim Manager*in #62021

WENZEL + WENZEL GMBH | Frankfurt am Main

Projektleitung (m/w/d) Objektüberwachung #59769

POSTLEITZAHLGEBIET 7**ARCHITEKTURBÜRO JASCHEK GMBH | Stuttgart**

Architekt*in #60923

BLOCHER PARTNERS GMBH | Stuttgart

Innenarchitekt #60766

BLOCHER PARTNERS GMBH | Stuttgart

Projektleiter*in IA #60703

BWK.ARCHITEKTEN GMBH | Stuttgart

Projektleitung (m/w/d) #62048

BWK.ARCHITEKTEN GMBH | Stuttgart

Erfahrene*r Projektarchitekt*in (m/w/d) #62047

CHERET BOZIC ARCHITEKTEN | Stuttgart

Architekt/-in (m/w/d) #61820

IPPOLITO FLEITZ GROUP | Stuttgart

Senior Project Leader (w/m/d) #61627

KRUMMLAUF TESKE HAPPOLD ARCHITEKTEN | Heilbronn

Architekt*in #62012

LANDESHAUPTSTADT STUTTGART | Stuttgart

Ingenieur*in #62026

LANDESHAUPTSTADT STUTTGART | Stuttgart

Ingenieur*in #62025

LANDESHAUPTSTADT STUTTGART | Stuttgart

Bautechniker*in #62024

LANDESHAUPTSTADT STUTTGART | Stuttgart

Ingenieur*in #62022

LANDESHAUPTSTADT STUTTGART | Stuttgart

Ingenieur*in #61996

STADT SIGMARINGEN | Sigmaringen

Architekt*in Ingenieur*in #62031

STADT VILLINGEN-SCHWENNINGEN | Villingen-Schwenningen

Architekt*in Stadtplaner*in #62000

UNIVERSITÄT STUTTGART | Stuttgart

Ingenieur*in #62037

WENZEL + WENZEL GMBH | Freiburg

Architekt*in Ingenieur*in #60783

STAND: 29.10.2024 | Alle Jobs finden sie unter www.baunetz.de/jobs

POSTLEITZAHLGEBIET 8

H2M ARCHITEKTEN + INGENIEURE GMBH | München

Architekt (m/w/d)

 #61173
H2M ARCHITEKTEN + INGENIEURE GMBH | München

Architekt*in

 #61612
LANDAU + KINDELBACHER ARCHITEKTEN INNENARCHITEKTEN GMBH | München

Projektleiter (m/w/d) für anspruchsvollen Wohnungsbau

 #61185

POSTLEITZAHLGEBIET 9

BÄR STADELMANN STÖCKER ARCHITEKTEN UND STADTPLANER | Nürnberg

Architekt*in Ingenieur+in

 #61994
WENZEL + WENZEL GMBH | Bayreuth

Architekt*in Ingenieur*in

 #60821

DEUTSCHLANDWEIT

FISCHERHAUSBAU GMBH | Hohenroda, Offenbach am Main

Architekt*in

#62029

GERBER ARCHITEKTEN GMBH | Dortmund, Hamburg

Landschafts-architekt*in

 #60897
GERBER ARCHITEKTEN GMBH | Düsseldorf, Dortmund

Architekt*in

 #61875
SSP AG | Bochum, Karlsruhe, Aachen

Objektüberwacher*in

 #62020


Foto: Max Ludwig



MORBIDER BLOCKBUSTER

Der US-amerikanische Regisseur und Produzent Tim Burton gehört zu den ganz Großen seines Faches. Er hat eine düster-surrile Filmästhetik geprägt und extravagante Szenenbilder geschaffen, mit der er sowohl Erwachsene als auch Kinder und Jugendliche anzusprechen vermag. Seine Arbeiten auszustellen ist eine sichere Nummer. Das erlebt nun auch das Design Museum in London, das bereits vor der Eröffnung der großen Burton-Retrospektive letzte Woche vermeldete, dass die Tickets bereits bis weit in den November ausgebucht seien. Wer also die bis April 2025 laufende Ausstellung sehen will, sollte rechtzeitig vor dem Trip in die britische Hauptstadt sein Ticket buchen. Oder gleich auf die etwas kleinere Ausstellung „Tim Burton's Labyrinth“ in Berlin ausweichen. *gh // Foto: Rob Harris for the Design Museum*